

zwischen gewissen Enttäuschungen gewichen. Dies mag auch auf eine gewisse „nostalgische Verslossenheit“ zurückzuführen sein, die sich bei Christen vorfände. In ökumenischer Sicht habe darauf die ökumenische Kirchenversammlung von Basel vom Jahre 1989, welche unter dem Zeichen „Frieden in Gerechtigkeit“ stand, hingewiesen. Es scheine daher, daß es im ökumenischen Bemühen weniger auf die Machbarkeit, sondern eher auf ein „Gnadenexistential“ (K. Rahner) ankomme.

In der seit Paul VI. geforderten „Neuevangelisierung“ gehe es ebenso weniger um neue philosophische Grundlegungen, sondern vielmehr um ein Betroffenwerden vom Gotteswort, in einem dem Verstehen vorausgehenden Hinhorchen und Gehorchen (vgl. Abraham). Ähnlich verhalte es sich in der Liturgie: vor Versuchen zu immer neuen Formen liege das „Berührtwerden durch das Mysterium“, aus welchem dann wieder mehr geistliche Berufungen erwartet werden dürften. Angesichts der von der katholischen Kirche ergehenden ethischen Weisungen müsse, anstelle eines fast rabbinischen Hinstarrens auf das Gesetz, die Eröffnung „zu größerer Liebe“ bedacht werden.

In seinen kurzen Nachwort verweist der Kardinal auf die Begrenztheit des – auch von ihm geschriebenen – Wortes. Ihm gehe es wesentlich um eine „innere Methode“ zur Bekehrung, wie sie Ignatius von Loyola in seinen „Geistlichen Übungen“ darlege.

Eine Kurzbiographie über Kardinal Martini beschließt die hier gebotenen geistig inspirierenden Gespräche.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Christlich meditieren*, Johannes, Einsiedeln 1995. (96).

Die Suche nach Formen der Meditation nimmt immer noch zu. Zahllos sind die Kurse, Wege und Bücher, die angeboten werden. Hinter den Techniken verbergen sich immer auch implizite anthropologische und theologische Voraussetzungen. So stehen Meditationsweisen am Schnittpunkt von Psychotherapie, östlicher und westlicher Religionen und Heilswege. Nicht alles ist christlich zu vereinnahmen. Nicht alles soll grundsätzlich verteuelt werden.

Es bleibt ein Verdienst von Balthasars, auf spezifisch christliche Dimensionen der Meditation hinzuweisen. „Alles entscheidet sich an der Frage, ob Gott zum Menschen gesprochen hat – über sich selbst natürlich und auch von seiner Absicht mit der Erschaffung des Menschen und seiner Welt – oder ob das Absolute das Schweigen jenseits aller weltlichen Worte bleibt.“ (7) An

der „Christologik“ scheiden sich die Geister etwa zwischen Neuplatonismus, Buddhismus und Christentum. An der Christologik entscheidet sich das Verhältnis zwischen Mensch, Welt und Gott: „Christliche Meditation ist somit ganz trinitarisch und ganz menschlich zugleich. Niemand braucht, um Gott zu finden, dem persönlichen und sozialen Menschsein den Rücken zu kehren, aber jeder muß, um Gott zu finden, im Heiligen Geist die Welt und sich selbst so sehen, wie sie von Gott her zu betrachten sind.“ (10) Von der Christologik her vollzieht sich Gebet und Meditation im Raum der Analogie von Freiheit und Liebe.

Von Balthasar schöpft aus dem Vollen der biblischen, patristischen, mystischen und spirituellen Tradition insgesamt. Zentral sind die ignatianischen Exerzitien. Im Unterschied zu seinem Artikel „Meditation als Verrat“, für den er das literarische Stilmittel der Polemik gewählt hatte, zeigt er in dieser 1984 erstmals erschienenen Schrift, daß manche andere Meditationsform durch die christliche nicht beiseitegeschoben, sondern in ihren Vollzug einbezogen wird.

Das anregende Buch dient der notwendigen Unterscheidung der Geister auf dem Markt. Es ist allen zu empfehlen, die in ihrem Beten und Meditieren mehr suchen als die bloße Nabelschau, mehr auch als Entspannung und Ruhe, die Gott suchen, oder besser gesagt, die bereit sind, sich von Gott finden zu lassen.

Linz

Manfred Scheuer

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Kennt uns Jesus – Kennen wir ihn?* (Kriterien 93). Johannes, Einsiedeln 1995. (126).

In dieser aus Vorträgen erwachsenen und 1980 erstmals herausgegebenen Schrift geht es dem 1988 verstorbenen Autor um die Hinführung zur „Gestalt“ Jesu, die er nicht durch die aufgeklärte Bibelkritik zerlegt wissen will. Wie in all seinen Werken entwirft er ein vor allem johanneisch inspiriertes Bild von Jesus, dessen Kenntnis von den Menschen bis in den äußersten Abgrund der Sünde reicht. Von da her werden alte Worte wie Opfer, Sühne, Stellvertretung neu eröffnet. Von Balthasars Werk ist insgesamt ein machtvoller Protest gegen alle Gnosis in den verschiedenen Gewändern. Jesus erkennen heißt, von Ihm erkannt werden, und in der Praxis der Liebe alles Erkennen übersteigen.

Von Balthasar ist von der Gestalt Jesu fasziniert. Weniger Anliegen ist ihm die Vermittlung dieser Gestalt zum gegenwärtigen Menschen. Die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (GS 1) kommt praktisch nicht vor. Der Blick auf diese psychischen und

gesellschaftlichen Wirklichkeiten wäre gerade von einem inkarnatorischen Ansatz her zu wünschen.

Linz

Manfred Scheuer

■ SCHMATZ FRANZ UND STEPHANIE, *Wie ein Licht, das den Morgen bringt*. Aus der Mitte leben. Tyrolia, Innsbruck 1995. (95, mehrere Abb.). Geb.

Der Autor kommt aus der eigenen Erfahrung einer Krebserkrankung. In der Therapie und in der Krankenseelsorge steht er vielen Menschen in ihrer Suche nach Glück und Lebenssinn bei. Zudem ist er bekannt durch seinen Konflikt mit dem St. Pöltner Bischof. Dieser biographische Hintergrund kommt in diesem von der Frau des Autors mit Seidenmalereien illustrierten Band immer wieder durch. Die Texte dieses Buches laden ein, Geschmack am Leben zu finden und aus der Mitte zu leben. Aus ihnen spricht die Faszination an der Spontaneität, der Kreativität, der Ganzheit, der Mitte, der Identität. Negative Pole sind System, Struktur, Tradition, Norm, Institution, das „Außen“, Selbstlosigkeit, Opfer. Neben der Freude an den Texten schleichen sich beim R. auch Fragen ein, etwa wie der Autor Vermittlung und Unmittelbarkeit zu Gott denkt. Bei Schmatz scheint es die biblischen Umwege über die anderen nicht zu brauchen. (In der Praxis soll ihm das keinesfalls unterstellt werden!) Es geht direkt. Zudem werden Worte wie Kreativität, Mitte oder auch Ganzheit von ihrem heilen paradiesischen Glanz her gemalt. Die Konkupiszenz wird de facto ausschließlich den oben genannten negativen Polen zugeordnet.

Linz

Manfred Scheuer

■ HOCHGREBE VOLKER / HOFMEISTER KLAUS (Hg.), *Lebendige Tradition*. Hilfen für die Gegenwart. Echter, Würzburg 1994. (150).

„Eine Gesellschaft, die den Traditionsverlust zulässt, läuft Gefahr, ihre Seele zu verlieren.“ (7) Von dieser fundamentalen Bedeutung von Tradition für ein wahrhaft humanes Leben gehen die Aufsätze dieses Bandes, der aus einer Sendereihe des Hessischen Rundfunks hervorgegangen ist, aus. Tradition ist dabei nicht erstarrter und toter Buchstabe, sondern Lebenszusammenhang, in dem das Christusgeschehen (als Versöhnung, als Lebensform, als Wort der Verheißung) durch gelebte Weitergabe unter veränderten geschichtlichen Bedingungen je neu Gegenwart wird.

Dieser Band erschließt auf ansprechende Weise große Gestalten der Tradition wie Augustinus (A. Holl), Abaelard und Heloise (S. Vierzig), Elisabeth von Thüringen (F. Steffensky), Franz von Assisi (H.N. Janowski), Hildegard von Bingen (G. Marnach), Teresa von Avila (E.

Lorenz), Erasmus von Rotterdam (V. Conze-mius), Martin Luther (G. Scharffenorth), Friedrich Spee von Langenfeld (L. Lehmhöfer), Philipp Jakob Spener (A. Schrupp), Johannes XXIII. (W. Bühlmann), Dietrich Bonhoeffer (E.-A. Scharffenorth), Abraham Joshua Heschel (M. Stöhr) und Alfred Delp (G. Fuchs).

Die jüdisch-christliche Tradition wird dabei in ihrer mystisch-therapeutischen und auch in ihrer politischen Kraft und Widerstandskraft deutlich. Es wird ein situativ geschichtliches, konkret kontextuelles Glaubensverständnis erschlossen. Der Spannungsbogen der Themen zieht sich von Glück, Eros, Leidenschaft zu Hingabe, Opfer, Selbstaufgabe über Angst und Vertrauen, Aufklärung, Wahn und Pietismus schließlich zu Widerstand und Verantwortung. Die Männer und Frauen, die beleuchtet werden, stammen aus allen Epochen der Kirchengeschichte, sie sind katholisch, evangelisch oder auch jüdisch.

Die Kenntnis von Tradition ist mithin „gefährlich“. Sie ist eine Gefahr für das herrschende „Man“, für die unkritische Mode, für das Pathos des Selbstverständlichen, für die Normativität des Faktischen, auch wenn sich diese Haltungen mit dem Mäntelchen eines hyperkritischen Geistes umkleiden. Die Autoren sind sicher unterschiedlicher Provenienz. Manche sind mehr Journalisten, andere mehr Fachtheologen oder Historiker. Sie weisen alle aber auf Schätze hin, die nicht dem Vergessen überlassen werden sollen.

Linz

Manfred Scheuer

Eingesandte Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalt dieser Schriften. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung der Bücher erfolgt in keinem Fall.

AKTUELLE FRAGEN

■ HAGLEITNER SILVIA, *Mit Lust an der Welt – in Sorge um sie*. Feministisch-politische Bildungsarbeit nach Paulo Freire und Ruth C. Cohn. Grünewald, Mainz 1996. (300). Kart.

SCHMIED GERHARD/WUNDEN WOLFGANG, *Gottelästerei? Vom Umgang mit Blasphemien heute*. (Mainzer Perspektiven – Orientierungen 3). Bischöfliches Ordinariat, Mainz 1996. (107). Kart. DM 6,-.